

Bericht von Noah, Freiwilliger 2017-18 im CED

Ich habe mich mittlerweile sehr gut hier in Mazedonien wieder eingelebt. Ich wohne in dem Dorf Pershefce in der Nähe der Grenze zum Kosovo und die nächstgrößere Stadt ist Tetovo, die per Bus etwa 20 Minuten entfernt liegt. Dort gibt es außer dem berühmt berüchtigten Smog nicht viel erwähnenswertes, außer einer bunten Moschee, vielen Menschen und einem Busbahnhof, von dem man in den gesamten Balkan kommt und auch bis nach Dresden oder Berlin durchfahren kann. Für mich wichtig sind dort vor allem die Geldautomaten, da es hier im Dorf keine gibt.

Generell ist das Leben hier in den Dörfern eher ruhig. Es gibt viele Cafes, in denen sich ausschließlich Männer treffen und in denen permanent internationaler Fußball läuft und trotz Rauchverbot nicht zu wenig gequalmt wird. Gefühlt ersetzt jeder Besuch dort ein Deo und der Geruch hält sich einigermaßen penetrant in den Sachen.

Trotzdem sind die Cafes für mich der zentrale Anlaufpunkt um Menschen kennenzulernen und oftmals trifft man dort auf ältere Männer, die einige Jahre lang in Deutschland gearbeitet haben und oftmals auch noch nach über 30 Jahren sehr gut Deutsch verstehen. Allgemein sind die Leute hier sehr offen, wenn es darum geht, andere anzusprechen oder ihre Sprachkenntnisse zu nutzen. Man spürt bei vielen regelrecht, wie froh sie sind wieder Deutsch sprechen zu können und das sie ihre Erzählungen von damals schildern können. Recht schnell kommt dann zumeist die Frage auf, wo ich herkommen würde. Ich habe mir inzwischen angewöhnt darauf zu antworten, dass ich irgendwo zwischen Berlin und München lebe, da Halle fast immer mit Halle in Westfalen verwechselt wird und Leipzig meist nur Schulterzucken hervorruft.

Es gibt natürlich auch Ausnahmen. So habe ich einen Mann kennengelernt der eine Zeitlang in Naumburg und Merseburg bei der Armee war und einen Anderen der jahrelang in Delitzsch gearbeitet hat. Der Großteil der Leute kennt aber in Deutschland neben den Millionenstädten eher Düsseldorf und Krefeld und hat irgendeinen (entfernten) Verwandten dort. Gerade über Neujahr waren hier plötzlich unglaublich viele Autos mit deutschen Nummernschildern und somit Leute die ihre Familien besucht haben.

Insgesamt ist die Region hier überwiegend bergig, wenn man aus dem Haus geht kann man direkt in das Grenzgebirge zum Kosovo aufbrechen. Dort kommt man sehr schnell in abgeschiedene, nahezu komplett menschenleere Täler, die aber, besonders im Winter, viele schöne Blicke ermöglichen. In der Nähe gibt es auch das größte Skigebiet Mazedoniens. Dort kann man sich recht preiswert Skier ausleihen und die meisten Lifte kostenlos nutzen. Einige Hänge sahen dort zwar sehr anspruchsvoll aus, aber es gab auch für mich geeignete Pisten. Ab einer gewissen Höhe liegt auch mehr als ausreichend Schnee in den Bergen. Hier im Tal kommt er jedoch zumeist als Regen herunter oder er taut unter der Sonneneinstrahlung schnell wieder weg.

Das ändert aber nichts daran, dass es oftmals in den Nächten Richtung minus zehn Grad geht und es hier im Haus unangenehm kalt wird. Ich lebe hier zusammen mit einer anderen deutschen Freiwilligen, mit der ich auch arbeite. In den nächsten Monaten sollen wir noch Zuwachs durch weitere Freiwillige bekommen. Genaues steht aber, wie so häufig, noch nicht fest. Zu dem Haus gehört ein großes Grundstück in dem zum einen im Sommer jede Menge wächst und gedeiht und zum anderen mehrere Scheunen stehen, die mit Brennholz für unseren Ofen gefüllt sind. Zusätzlich gibt es auch einen Balkon von dem man fast das gesamte Tal überblicken kann und auf die nächste Bergkette sieht.

Mit meiner Arbeit bin ich hier sehr zufrieden. Im Dezember habe ich, gemeinsam mit einer anderen deutschen Freiwilligen, mehrere kleine Projekte für Kinder geleitet. Dabei haben wir mit Erstklässlern Neujahrskarten und Deko für ihre Klassenräume gebastelt. Die Kinder haben das sehr gut auf- und angenommen und gerade beim Basteln war es echt schön zu sehen, wie sie mit der Zeit immer kreativer wurden und ihre eigenen Ideen immer mehr umgesetzt haben. In der letzten Woche des vergangenen Jahres kamen dann alle Kinder zusammen und ihnen wurden durch den "Weihnachtsmann" Geschenke überreicht.

Parallel zu dieser Arbeit mit den Kindern ging es in unserer Organisation in den letzten Wochen vor allem um die Planung für dieses Jahr und um das Schreiben von Projektanträgen. Sowie darum, einen Kalender zu schaffen, in dem wir alle Daten eintragen

an denen wir etwas machen wollen. Dabei ist ein ziemlich bunter Mix von Ideen für Umweltprojekte über traditionelles, wie Ostern oder Ramadan, bis zum Weltfrauentag heraus gekommen. Ich bin gespannt, wie viel davon umgesetzt werden kann und wie viel wir noch an Neuem entwickeln werden. Gestern gab es z.B. ein von der US Botschaft organisiertes Treffen, in dem es darum ging, wie man sich für deren Gelder bewerben kann. Für uns als Organisation also durchaus interessant.

Neben diesen beiden Schwerpunkten bin ich auch auf ziemlich vielen unterschiedlichsten Seminaren unterwegs. Einige dienen eher der Kontaktknüpfung zwischen den verschiedenen NGOs, andere werden von westlichen Organisationen, wie der OSCE, organisiert und es wird versucht, die klassischen europäischen Werte zu vertreten. Um hier Probleme wie die Umweltverschmutzung in den Griff zu bekommen.

Für mich persönlich waren jedoch die von meiner Organisation, dem CED, veranstalteten Trainings am spannendsten. Dabei waren junge Leute aus der Region anwesend und es ging darum sie an die NGO Arbeit heran zu führen. Die Themen waren dabei sehr breit gefächert. Es ging bisher um Kommunikation, Unternehmertum und die lokale Probleme allgemein. Weitere Treffen sind noch geplant. Die meisten dieser Seminare sind sehr informativ, gleichzeitig auch interaktiv und helfen tatsächlich auf Probleme bei der Projektplanung aufmerksam zu machen. Ob sich das in der Praxis allerdings bestätigen kann muss sich erst noch zeigen.

Neben dieser Mischung aus neuem Lernen und meine deutsche Perspektive in Diskussionen einzubringen, stellen diese Trainings für mich den bestmöglichen Sprachunterricht dar. Es wird zumeist Albanisch oder Mazedonisch gesprochen. Hin und wieder auch Englisch. Nie aber Deutsch. Gerade das ständige Hören ist dabei sehr hilfreich. Allgemein ist hier in der Region der Anteil an Albaner sehr hoch. Laut offiziellen Zahlen liegt er bei ca. zwei Drittel und Mazedonier sind hier dementsprechend in der Minderheit. Deshalb versuche ich auch (mit mäßigem Erfolg) Albanisch zu lernen. Verstehen klappt meistens recht gut, aber das sprechen fällt mir doch noch recht schwer, gerade wenn es über den üblichen Smalltalk hinausgeht. Auf Grund dessen, dass hier fast alle Albaner Muslime und alle Mazedonier orthodoxe Christen sind habe ich vor Weihnachten nur sehr sporadisch mitbekommen. Den Heiligabend habe ich zusammen mit anderen Freiwilligen hier in unserem Haus verbracht. Die Feiertage habe ich gearbeitet.

Für die orthodoxen Christen war erst das Wochenende um den 6. Januar Weihnachten. Am Samstag gab es bei der Kirche hier im Dorf ein großes vegetarisches Buffet, da bis zum Sonntag noch Fastenzeit war. Außerdem wurde heißer, süßer Rakija, ein regionaler hausgebrannter Schnaps, ausgeschenkt. Am Nachmittag sind die Kinder hier ähnlich den Sternsingern um die Häuser gezogen. An dem Abend bin ich dann noch mit der anderen deutschen Freiwilligen und einigen Amerikanern nach Tetovo gefahren. Auf dem Weg dorthin wurden wir zu siebent von einem Mann in einem Zweitürer mitgenommen. Das Gruppenkuscheln hat sich aber durchaus gelohnt, da in den Tetovoer Bars einiges los war und viele Leute sich verkleidet hatten.

Am vergangenen Wochenende bin ich dann spontan mit der deutschen Freiwilligen und Mazedoniern aus dem CED zum orthodoxen Neujahrsfest in ein kleines Dorf in der Nähe vom Ohridsee gefahren, Vevchani. Dort gibt es seit dem siebenten Jahrhundert die Tradition das neue Jahr mit einem Karneval zu begrüßen. Am Samstag gab es einen bunten, kostümierten Festumzug durch das ganze Dorf. Einige dieser Kostüme gibt es wohl schon seit dem Beginn des Brauchs, andere ändern sich jedes Jahr und waren eher moderner und haben Kritik an der Politik geübt. So sprangen jede Menge Donald Trumps, Theresa Mays und Angela Merkels herum. An eher konservativ gekleideten "Arabern" hat es auch nicht gemangelt. Am Abend vor Neujahr sind außerdem noch "Brautpaare" um die Häuser gezogen und haben von den Hausbesitzern kleine Geschenke und Essen bekommen. Das besondere an den Heiratswilligen war jedoch, das meist beide eher bärtig waren. Bis Mitternacht gab es noch Livemusik auf dem Dorfplatz und um Null Uhr ein Feuerwerk. Am nächsten Morgen hatten sich dann alle wieder an einem zentralen Punkt getroffen. Dabei wurde durch die Verkleideten zuerst ein wilder Tanz aufgeführt und dann der Tradition entsprechend Masken oder Kostüme in einem großen Feuer verbrannt.